

zungen menschlicher Entfaltung und schildern, wie diese vom „Christentum“ oft eher gehemmt als ermutigt werden. Hier ist von Untertanengeist, Leidensverherrlichung, Mangel an Kunstsinne, vom Unverständnis der Amtskirche gegenüber geschiedenen Wiederverheirateten und vielem anderen die Rede.

Ein weiteres Kapitel behandelt mit langen Auszügen aus Tilmann Mosers „Gottesvergiftung“ die Gefahr, mit Berufung auf das vierte Gebot statt echter eine angemaßte und unterdrückende Elternautorität aufzubauen und statt eines personalen Gewissens nur Schuldgefühle zu vermitteln – wobei sich der Leser fragen mag, ob dies für unsere emanzipationsbeflissene und permissive Zeit noch ein Thema ist. Zur Sexualität wird ausgeführt, daß Leibfeindlichkeit eine positive Beziehung zum Selbst unterbinden würde und daß für eine Bewertung sexuellen Verhaltens entscheidend sein müsse, ob dieses aufbaue oder verletze. Die Autoren wenden sich gegen den heutigen sexuellen Leistungsdruck, lehnen aber auch die Verurteilung des vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehrs sowie der Homosexualität als schwere Sünde ab. Sexualität lasse sich nicht auf die Ehe einschränken (140) und Homosexuelle könnten ihre Beziehungen ebenso glücklich oder unglücklich gestalten wie Heterosexuelle (135). Auf eine nähere Begründung und Erörte-

rung dieser fragwürdigen Behauptungen verzichtet das Buch.

In einem Kapitel über Krieg und Frieden werden die auf Tötung (nach innen und nach außen) ausgerichteten „Atombombentheologen“ (F. Heer) den von schöpferischem Eros erfüllten „Befreiungstheologen“ gegenübergestellt. Zum Thema Religionsunterricht wird vorgeschlagen, die Lehrer durch eine tiefenpsychologische Grundausbildung und durch Balint-Gruppen in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu fördern und für soziale Beziehungen zu sensibilisieren.

Dieses Buch ist ohne Zweifel aus vielfältiger Enttäuschung über kirchliche Unzulänglichkeiten und aus ehrlicher Sorge um das Wohl der Menschen und um ein fruchtbares Wirken der Kirche entstanden. Viele Beobachtungen treffen zu, manche Vorschläge erscheinen nützlich. Doch insgesamt ist es im globalen Stil der frühen tiefenpsychologischen Essays geschrieben: mit einem Minimum an Fallanalysen, statistischen Beobachtungen und Auseinandersetzung mit der vorhandenen Fachliteratur – und einer Unzahl literarischer Zitate, die dies alles ersetzen sollen. Ringels Verehrer mögen das Werk, das deutlich seine Handschrift trägt, als Kult-Buch schätzen. Die anderen können über jedes Thema, das es aufgreift, anderswo Sachkundigeres und Differenzierteres lesen.

B. Grom SJ

Gesellschaft

BÖHNISCH, Lothar – SCHEFOLD, Werner: *Lebensbewältigung*. Soziale und pädagogische Verständigungen an den Grenzen der Wohlfahrtsgesellschaft. Weinheim: Juventa 1985. 150 S. Kart. 20,-.

Die Thesen der Autoren sind folgende: Das Ende des Wohlfahrtsstaats, das auch den Sozialstaat in eine Krise bringt, führt zu einer Brüchigkeit der Integration durch die Arbeit. Dadurch muß aber auch die bisherige Sozialisation scheitern; denn sie beabsichtigte die Integration junger Menschen in die Arbeitswelt. Heute muß an deren Stelle eine „Lebensbewältigung“ treten, die dann sowohl dem einzelnen zur Identität (in konkreter Lebenslage und trotz widersprüchli-

cher Zeitbilder) verhilft und die dennoch irgendwie dem Ganzen der Gesellschaft verbunden ist. Solche Lebensbewältigung, konkret geworden in alternativen Projekten und in nichtintegrierten Lebensformen, greift aus nach zentralen Begriffen der Verständigung, die sich dann um den Begriff „Leben“ ordnen. Sie heißen: Zukunft, Kultur, Moral, Frieden.

Die bedenkenswerten Analysen verlieren, je mehr sie auf Konkretheiten pädagogischer Handlungsorientierungen zugehen, an Prägnanz. Am Ende bleiben die Aussagen um die Verständigungslinien doch eher vage. Drei Fragen zumindest stellen sich: 1. In den Überlegungen spielen Religion und Glaube keine Rolle. Anscheinend

haben Lebensbewältigung und Kontingenzerfahrung nichts miteinander zu tun. Ist dies eine sachliche Konsequenz aus dem theoretischen Ansatz? Liegt es in Berührungsängsten der Autoren? Nicht ohne Grund bleiben Äußerungen zur Sinnproblematik gerade junger Menschen sehr diffus. 2. Läßt sich Moral (vgl. Kap. 9: Verständigungslinien) ohne absolute Horizonte (zumindest) begründen? Was unterscheidet dann am Ende (auch gemeinschaftlich) gültige Werte von Beliebigkeiten? 3. Wie gelingt eine Gesellschaft, die an die

Stelle einer nicht zuletzt sozial bedeutsamen Sozialisation „Lebensbewältigungen“ setzt, die weder sozial gebunden noch religiös verantwortlich sind? Ralf Dahrendorffs „Ligaturen“ sind doch auch nichts anderes als Appelle an (anonym) transzendente Realitäten, also letzte Gutheiten, letzte Werte. Das kleine Buch stellt große Fragen: das ist sein Verdienst. Weniger schön sind viele sinnstörende Druckfehler, die den Leser zur „Lebensbewältigung“ im Raten zwingen.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die katholische Morallehre steht heute zwischen der Forderung vieler nach kompromißloser Entscheidung und der Notwendigkeit sachgerechter Abwägung der Güter und Werte. Auf diesem Hintergrund verdeutlicht FRANZ BÖCKLE, Professor für Moraltheologie an der Universität Bonn, die Beziehung von Glaubensethik und autonomer Sittlichkeit im Blick auf die ethische Begründung sittlicher Pflicht und sittlicher Norm.

Das Dekret über die Religionsfreiheit ist eine der wichtigsten und folgenreichsten Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils für die Stellung der Kirche in der Welt und ihr Verhältnis zum freiheitlichen Rechts- und Verfassungsstaat. ERNST-WOLFGANG BÖCKENFÖRDE, Bundesverfassungsrichter und Professor für öffentliches Recht an der Universität Freiburg, analysiert die Bedeutung dieses Textes, mit dem das Konzil von der bisherigen kirchlichen Lehre prinzipiell abgerückt ist.

Der Jesuit Lothar König war eine bisher wenig bekannte Schlüsselfigur im kirchlichen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Zu seinem 40. Todestag am 5. Mai versucht ROMAN BLEISTEIN erstmals, seine Bedeutung in diesem Geschehen herauszuarbeiten.

HORST BÜRKLE, Professor für Missions- und Religionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München, befaßt sich mit dem Phänomen der neuen Religionen. Er macht auf Themen und Fragen aufmerksam, über die auch die christliche Theologie nachdenken muß.

„New Age“, „Neues Zeitalter“, ist ein aktuelles Stichwort, das aus den USA kommend Europa erreicht hat. Die Vertreter dieses „neuen Bewußtseins“ berufen sich häufig auf Teilhard de Chardin. GÜNTHER SCHIWY geht diesen Zusammenhängen nach.